

Aktuelles und Neuerscheinungen

Jenny Erpenbecks Roman Kairos

Es ist ein beeindruckender Roman, über den vielfältig gestritten werden kann. Der Titel verwirrt, wenn man über ihn nachdenkt; er soll auch Spannung erzeugen: Kairos ist ein philosophischer Begriff für einen günstigen Zeitpunkt, aber auch für einen griechischen Gott, der erst spät in der Götterwelt seinen Platz bekam. Kairos steht mit seiner Bedeutung vom erfüllten Augenblick auch als Gegensatz zu Chronos, der verlaufenden Zeit.

Kairos hat für den Roman erklärende und deutende Funktion für zwei Handlungsstränge: Für die Liebe zwischen der 19-jährigen Katharina und dem 53-jährigen Hans bringt Kairos den erfüllten Augenblick, der spontan sexuelle Wünsche entstehen lässt; Minuten nach der Bekanntschaft geht man miteinander ins Bett. Der zweite erfüllte Augenblick geht auf den Begriff Kairos in der Gesellschaftslehre zurück, wo er – besonders im 20. Jahrhundert von dem Theologen Paul Tillich und dem Politikwissenschaftler Antonio Negri – auch für sozialistische oder vergleichbare Modelle angewendet wurde. Der erfüllte Augenblick war die Möglichkeit, nach den Erschütterungen und Verwüstungen durch den Zweiten Weltkrieg zu einem anderen Staats- und Gesellschaftsmodell zu kommen. Aber wie die beiden Protagonisten keine Liebesbeziehung entwickelten, misslang auch der andere Vorgang. Insofern ist die Geschichte zwischen Hans und Katharina die private Grundlage, auf der sich das Scheitern einer sozialistisch verstandenen Gesellschaft zwischen einem Freitag im Juli 1986 und 1990 abspielt.

Katharina hat gerade die Schule beendet, lernt Setzer im Staatsverlag, wird Praktikantin für Kostüm- und Bühnenbild am Theater in Frankfurt/O., plant das Studium der Gebrauchsgrafik in Halle. Hans, ein studierter Musikwissenschaftler, ist ein arrivierter Schriftsteller, der außerdem beim Rundfunk arbeitet. Was für Katharina wie der Beginn eines neuen Lebens erscheint, ist für ihn ein sich oft vollziehender und häufig die Partnerinnen wechselnder Vorgang. Eine Liebesgeschichte, auch eine unglückliche, wird es nicht, sondern eine sexuelle Beziehung in Varianten, die auch die Bereiche des Masochismus tangiert und in sadistische Quälereien umschlägt, als Katharina eine kurze Beziehung zu einem gleichaltrigen Kollegen eingeht. - Der Schriftsteller Hans kann sich nicht von seiner Ehefrau lösen, die er nach 30 Jahren Ehe noch liebt; mit ihr verbindet ihn eine Beziehung, getragen von der Bewältigung des Alltags. Aber auch andere Verhältnisse neben Ehefrau und Katharina will er erhalten. Die Begegnungen zwischen ihm und Katharina enden fast nur und immer im Bett, andere geplante Inhalte bleiben als entbehrliche Umrahmung unberücksichtigt.

Der Roman erinnert sich in der aktuellen Gegenwart, etwa zwanzig Jahre nach dem Tod von Hans, an dieses merkwürdig reduziert normative Verhältnis zwischen Katharina und Hans.

Die Gründe für dieses politische Scheitern sind letztlich vergleichbar jenen, die die erotische Leidenschaft nicht zur Liebe werden lässt, die die gesellschaftspolitischen Entwicklungen, mit denen die beiden Protagonisten umgehen, nicht zum erfüllenden Leben werden lassen: Die gesellschaftlichen Entwürfe wurden von den Menschen nicht verinnerlicht, um sich mit ihnen zu identifizieren. Während im Dritten Reich bedeutende Schriftsteller und Künstler ihr Land verließen, „von Bertolt Brecht bis Thomas Mann“, muss Hans, der Schriftsteller, erkennen: „die Heimat verlässt ihn“. Das erinnert an Volker Brauns berühmtes Gedicht *Das Eigentum* (1990) und die Erschütterungen, die sich im Denken vieler Schriftsteller im Osten vollzogen.

Aktuelles und Neuerscheinungen

Die Hinweise verdeutlichen: Der Roman schränkt die Ausschnitte für beide Handlungen – die privatpersönliche und die politisch-soziale – ein. Die behandelten Vorgänge sind, wie in früheren Werken der Autorin, in den Bereichen von Kunst und Literatur angesiedelt. Bis in das Lokal, in dem der berühmte Dramatiker Heiner Müller verkehrte, führt die Handlung. Der Leser sollte literarische Kenntnisse mitbringen; um beispielhaft Zitiertes erkennen und ihre Funktion bestimmen zu können.

Zitate aus *Dies irae* stehen neben solchen aus Thomas Manns *Die Betrogene*. Sie dienen dazu, seelisch-geistige Verfassungen ihrer Träger zu kennzeichnen und dadurch der Handlung von Beginn an wertend zu folgen. Andererseits treten natürliche Gefühlsregungen zurück und die Beziehungen der Personen zueinander erweisen sich meist als kunstvoll inszeniert, manchmal auch als schablonenhaft erstarrt. - Der erste Beischlaf des durch Zufall vereinten Paares wird durch den mittelalterlichen *Dies irae* begleitet. Aus der Höhe der Bitte um Gnade im Angesicht höllischer Bedrohung stürzt die Inszenierung des Liebesaktes in die profane Alltäglichkeit: „Du sollst mit mir schlafen, sagt sie.“ Das geschieht im ersten Kapitel, der Zusammenstellung von Erinnerungen, die in einem Karton aufbewahrt werden, und nun, nach dem Tod von Hans, geöffnet werden.

Einerseits kann sich der Leser an dieser Stelle enttäuscht sehen. Zwar hat die kunstvoll angelegte Szene und ihre Entwicklung durchaus innere Spannung, aber verheißt doch wenig Bemerkenswertes. Andererseits fragt man sich, ob das schon alles bei diesem Aufwand gewesen sein kann. Die Frage erweist sich als richtig, denn die Eröffnung führt im nächsten Kapitel des „Kartons I“ in eine Öffentlichkeit, die sich als aufschlussreich und historisch bedeutungsvoll erweist. Wiederum wird mit Begriffen gearbeitet, die wie Metaphern wirken: „Schiffbauerdamm“ steht für Brecht, episches Theater und große politische Kunst und Literatur; „Unsterbliche Opfer“ erinnert an die Opfer der Revolution in Russland 1905, an die Feiern zum Todestag Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts und vieles mehr. - Aber auch die andere Seite des politischen Kampfes wird erwähnt, Biermann „hatte noch nicht gelernt, sich zu verkaufen, und verkaufte sich gerade deswegen so gut“. Die Zwiespältigkeit und geplante Zweideutigkeit des Romans spiegelt sich im Wort „verkaufen“. Um ein Gegengewicht zu schaffen, wird Ernst Buschs Lenin-Lied „Er rührte an den Schlaf der Welt“ nach dem Text von J. R. Becher eingeführt und der Klavierspieler im Ganymed am Schiffbauerdamm sieht aus wie Heiner Müller. Das Ensemble sozialistischer Kunst und Haltung wird durch die bedeutendsten Repräsentanten ausgewiesen. Erst nun ist die Spannung des Romans geknüpft. Dem hat Katharina nur ihre Neigung zu dem Maler Egon Schiele entgegenzusetzen, der Tod und Eros zum Thema machte. Das konfrontiert zwei unterschiedliche Bildungsvorgänge verschiedener Generationen und führt bis heran an die Zerklüftungen, die sich in der gegenwärtigen Gesellschaft finden.

Es folgt nach den Einführungskapiteln eine politisch-literarische Analyse auf hohem Niveau. Sie führt von der Überwindung der faschistischen Diktatur in die Hoffnung auf eine neue Gesellschaft, die als Utopie ahnbar ist; Hans kann diese Erfahrungen einbringen. Das macht ihn nicht unbedingt menschlich sympathisch, lässt ihn aber in seinem politischen Wirken richtige Entscheidungen treffen und richtige Fragen stellen. Daraus entsteht die Dialektik, dass menschliche Charaktere „gemischte“ Charaktere sind, wie es schon Lessing feststellte und propagierte. Katharina dagegen lebt bereits in einer anderen Zeit und verlernt den befreienden, aber auch entsagungsvollen Charakter der früheren

Aktuelles und Neuerscheinungen

Phase. Für sie ist eine uninteressierte Gleichgültigkeit prägend. Dadurch aber wird sie offen, für die unmenschlichen Attacken von Hans, die er statt einer liebevollen Beziehung entwickelt, um sie endlich in eine Schuld zu versetzen, die abhängig macht und eine „sexuelle Hörigkeit“ schafft. Andererseits wird erkennbar, wie schwer geschichtliche Erfahrungen zu vermitteln sind, wenn sie nicht erlebt, sondern als These vermittelt werden.

Jenny Erpenbeck: Kairos. Roman. Penguins Verlag in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH. München 2021, 381 S., 24,- €

Aktuelles und Neuerscheinungen

Rüdiger Bernhardt: Der vergessene Mythos – die zerstörerische Zivilisation

Mit diesem Buch liegt die erste Monografie zum umfangreichen Gesamtschaffen des bedeutenden Schriftstellers Christoph Hein (geb. 1944) vor. Zwar spielt die Prosa des Schriftstellers in der Darstellung die herausragende Rolle, aber Dramatik und Essayistik werden parallel dazu die Prosa ergänzend und spiegelnd betrachtet. Das reicht von den Anfängen bis in die Gegenwart. An diesem Buch wurde 38 Jahre geschrieben, mit Unterbrechungen. Dadurch beinhaltet es auch Veränderungen in Bewusstsein und Denken des Autors, der durch Heins Werke und durch die parallel verlaufenden historischen Ereignisse und Verläufe zu Veränderungen seiner Weltsicht veranlasst, ja gezwungen wurde. Diese Vorgänge sind dem Buch eingeschrieben.

Eine thematische Konzentration geschieht um die Begriffe Mythos und Zivilisation, die in den Werken des Schriftstellers zentrale, leitmotivartige Bedeutung haben. In dem Essay Waldbruder Lenz (1981) nannte er für die Poesie im Mythos den Platz, an dem sie überleben kann: „Hier findet sie stets das für ihr Fortbestehen notwendige Asyl. Im Mythos konnte die Menschheit zu jeder Zeit ihre fantastischste Gabe aufbewahren, ihre Poesie.“ Dort konnten Kunst und Literatur aufgehoben, im dialektischen Sinne, und weitergegeben werden, wenn die sogenannte Geschichte Verderben über die Menschen brachte. „... der Mythos ist das Gesicht eines Volkes, das unter den aufbrechenden Verkrustungen der Vorzeit erscheint.“ Für Hein reicht der Mythos nicht nur in die Vergangenheit zurück, sondern er ist auch Vergangenheit. Das heißt nicht, dass er keine Bedeutung für die Zukunft hat und in sie weisen sollte, wozu er fortwährend aktuelle Beispiele bietet, geradezu modellartig: „Der Mythos ist, wiewohl in der Vergangenheit wurzelnd, immer der Zukunft verwandt und damit ein höhnendes und schmerzliches Bild gegenwärtiger Bemühungen.“

Der Mythos wurde für Christoph Hein ein Ideal, in das Dichtung, Natur, Schönheit und Liebe eingefügt werden konnten, um sie vor dem Verfall durch die Zeit zu bewahren. Wenn das Ideal fassbar werden sollte, stellte sich der Schriftsteller Gärten vor, Landschaften voller Natur, aber auch Kunst, Steinplastiken wie die Pietà (Mama ist gegangen) und Bilder wie „das weiße Bild“ (Frau Paula Trousseau), das zur zentralen Metapher des Ersehnten wird: Es ist ein Winterbild in Weiß, auf dem „eine Welt hinter der Welt“ gesucht wird, die in einer „nicht sichtbare(n), verborgene(n) Landschaft“¹ besteht. Wer sich darauf einließ, konnte den Mythos darunter sehen, die Kindheitslandschaft mit Sommer, Wald und Wiese. Nach diesem Ideal ist Paula lebenslang auf der Suche; nach dem gleichen Ideal sucht die Ärztin Claudia in der „Landschaft“, die sie auf ihrer Flucht aus Geschichte und Gesellschaft zu Beginn auf der anderen Seite der Schlucht sieht: „Zypressengrün, ein schmaler Streifen vor kristallen-leuchtender Leere“². Diese mythischen Landschaften sind wie die Kunst, die den Mythos in sich trägt, geistig zu erfassen, zu betrachten und sie können Modell für das eigene Handeln sein, aber sie sind nicht das Handeln selbst. Ein eindrucksvolles Beispiel für das, was der Mythos zu leisten vermag, gab Christoph Hein in seinem Kinderbuch Mama ist gegangen (2003), in dem er den frühen Tod seiner Frau thematisiert.

¹ Christoph Hein: Frau Paula Trousseau. Frankfurt a. M. 2007, S. 271.

² Christoph Hein: Der fremde Freund. Berlin und Weimar 1982, S. 5.

Aktuelles und Neuerscheinungen

Die Frage stellt sich, was bei diesem mythischem Denken und Handeln aus der Geschichte wird. Bereits in dem ersten Erzählungsband, Christoph Heins Einladung zum Lever Bourgeois (1980), sieht sich der Dramatiker Jean Baptiste Racine (1639-1699), Hofhistoriograf Ludwig XIV., nicht in der Lage, eine „historische Wahrheit“, die er erfahren und erlebt hat, zu beschreiben. Im Grunde handelt es sich um eine Ablösung des Geschichtsprozesses durch die Beschreibung eines Geschichtszustands. Der „Historiograf“ wird durch den Chronisten abgelöst. Das Verhältnis Christoph Heins zu geschichtlichen Prozessen lässt sich durchgehend in seinem Werk verfolgen und wird, wie im Roman Trutz (2017), zum beherrschenden Thema.

Der Verweis auf die Geschichte als wesentlichen Gegenstand im Schaffen des Schriftstellers bedarf einer Ergänzung. In seinem Band Vor der Zeit (2013) beschrieb Heins den vorgeschichtlichen Zustand, der das „Paradies der Paradiese“ gewesen sei, so der Titel der eröffnenden Erzählung.³ - Der britische Diplomat und Archäologe Frank Calvert (1828-1908) ist 1894 auf der Fahrt zu einer Insel, die noch schöner „als die Elysischen Gefilde und die Glücklichen Inseln“ gewesen sein soll, auf der die „Götter selbst und Heroen wandeln des Nachts ... und erinnern sich der ruhmreichen Kämpfe, wobei sie die Gesänge des Homer zitieren“⁴. Calvert war der Meinung, die antike mythische sei eine existierende wirkliche Insel, es sei die Insel Leuke. Sie wurde für ihn zum Inbegriff mythischer Vergangenheit und wurde als eine glückliche Insel gedacht. - Als Calvert die Insel entdeckt zu haben meinte, bemühte er sich bei der rumänischen Regierung, - die Insel gehörte zu dieser Zeit zu Rumänien und seit 2009 wieder – um eine Besuchserlaubnis, die er nach großen Schwierigkeiten erhielt. Sein Besuch auf der Insel war für acht Stunden genehmigt, aber er fuhr bereits nach zwei Stunden wieder ab. Statt des Paradieses, einer Insel der Götter und der Stätte des Achill und der Helena, fand er eine unwirtliche Insel, auf der sich ein Gefangenen- und Straflager, sonst nichts befand. Aus dem Mythos der glücklichen Insel Leuke war die Zivilisation der rumänischen Insel Serpilor geworden. Das „antike Leuke, das mythische Paradies“, die glückliche Insel, war das „moderne Leuke, die Schlangeninsel“⁵, ein Straflager der Gegenwart geworden. Damit ist Christoph Heins geistiger Spiel- und Handlungsraum zum Thema Mythos und Zivilisation umrissen, in dem sich letztlich fast alle seine Texte entweder abspielen oder mindestens wovon sie maßgeblich beeinflusst werden. Der Spielraum umfasst den Bereich vom antiken Mythos bis zur gegenwärtigen Zivilisation und sieht beides als Anfang und Ende von Menschheitsentwicklung. Der Erzählband Vor der Zeit widmet sich dem Übergang vom Mythos in die Zivilisation, jener Grauzone, in der sich der Trojanische Krieg abspielte, dem in dem Band mehrfach Aufmerksamkeit geschenkt wird, aber nicht nur ihm. Viele Ereignisse lassen sich einerseits mit der menschlichen Erfahrung nicht begreifen, andererseits reichen die mythischen Gestalten in die historische Berichterstattung hinein und werden dort zu chronikalischen Angaben.

Der Mythos war für den Autor und seinen Erzähler als Erinnerung erfassbar, die Zivilisation wurde zur persönlichen Erfahrung. Damit bekam die Erinnerung eine alternative Bedeutung zur Erfahrung und geht mit ihr in Heins Schaffen eine dialektische Beziehung ein. In diesem Spannungsfeld finden alle Werke Heins ihren Gegenstand, ihr Thema und ihre Figurenkonstellation.

³ Christoph Heins: Vor der Zeit. Korrekturen. Berlin 2013, S. 7.

⁴ a.a.O., S. 10.

⁵ a.a.O., S. 12.

Aktuelles und Neuerscheinungen

Der DDR-Autor galt bis 1989 der westdeutschen Literaturkritik als Dissident, weil er die DDR kritisiert habe, obwohl der Autor oft und nachdrücklich widersprach, galt doch seine Kritik der Zivilisation und deshalb gleichermaßen der Bundesrepublik. So erklärt es sich, dass einer seiner berühmtesten Texte *Der fremde Freund/Drachenblut*, den diese Kritik 1983 für die DDR festlegte, auch heute noch gefragt und sogar Schulstoff ist. Als Christoph Hein nach 1989 seine Kritik an der Zivilisation weiterbetrieb und nun auch die Gegenwart der Bundesrepublik einbezog, wurde er von der gleichen Kritik verteufelt, besonders für seinen Roman *In seiner frühen Kindheit ein Garten und Trutz*. Da wird manches scheinbar Unverständliche der Gegenwart plötzlich sehr deutlich erklärbar.

Rüdiger Bernhardt: *Der vergessene Mythos – die zerstörerische Zivilisation*. Zum Werk Christoph Heins. Edition Schwarzdruck Gransee 2021, 408 S, 30,- €